

schlechtes Blatt. Ich drücke weiter: ein vierter König!, und dazu die Karo Neun. Also, ich habe ein hervorragendes Blatt, vier Könige. Schlagen können mich nur mehr vier Asse und eine Royal Flush, das heißt fünf in einer Farbe und in einer Reihenfolge. „Wieviel kaufen Sie?“ frage ich Herrmann, der immerzu trinkt und sein Blatt noch gar nicht kennt. „Keine!“ Himmel, was kann er haben? Full hand? Flush? Straight? Alles zu wenig. Vielleicht hat er eine Royal Flush? Soviel Glück trau' ich ihm nicht zu. Ich kaufe zum Scheine eine Karte, sehe sie mir interessiert an, als ob ich noch einen fünften König kaufen könnte. Es tut mir eigentlich leid, daß wir nicht um Geld spielen, ich würde ihn raisen — überbieten — bis er grün wird. So aber, da es nicht einmal um Erbsen geht, decke ich lachend mein Blatt auf. Bis zu diesem Augenblick hat er sein Blatt immer noch nicht gesehen. Er schaut auf meine vier Könige und sagt ruhig: „Zu wenig!“. Langsam legt er seine Karten um: vier Asse. Als er die gemischten Karten die halbe Sekunde zwischen den Fingern hielt, hat er die entscheidende Volte geschlagen. Die großen Berliner Pokerpartien, die, die Herrmann noch nicht kennen, müßten vor ihm gewarnt werden: man kann die Hosen an ihm verlieren. Zum Glück spielt Herrmann nicht Karten. Er spielt nur mit ihnen.

Im Schuljahr 1874 gab es an dem Görlitzer Gymnasium keinen unbegabteren Schüler als Fritz Herrmann. Das Zeugnis brachte er auch nicht nach Hause, mit dem lief er über die Grenze nach Oesterreich, zu einem winzigen Wanderzirkus, bei dem er als Plakatmaler unterkam. Der Junge lernte Parterre- und Luftgymnastik, gleichwohl er dafür nicht recht taugte. Mit sechzehn Jahren kommt er nach Wien und wird Lehrjunge bei Kratky Baschik. Wer den Wiener Prater kennt, der weiß, daß heute noch eine Schaubude existiert, die Kratky Baschiks Namen führt. Herrmann lernte viel bei seinem Meister, er bekam 30 Kreuzer für die Vorstellung, das heißt, er bekam sie versprochen, bei der Abrechnung wurden fünf daraus. Meister Baschik hatte es mit der Lunge und mußte eines Tages aufhören. Herrmann sprang für ihn ein. Er war immer ein guter Redner gewesen, und vom Zuschauen war er ein geschickterer Zauberer geworden als der dicke Baschik. Die Deutschmeister und Dienstmädchen applaudierten sehr, der Erfolg wuchs, gutes Publikum kam, und eines Tages auch Herr Rosenbaum, der Herrmann für das damals eben erbaute „Venedig in Wien“ engagierte, 50 Gulden den Abend. Feine Leute saßen Abend für Abend da, Herrmann bekam einen guten Namen. Sogar ins Sacher lud man ihn ein, einige Herren wollten eine Privatvorstellung für sich haben. Herrmann ging ins Sacher, in der linken Tasche trug er schon seit Monaten drei kleine Sperlinge, die er halbverhungert in der Hauptallee aufgelesen hatte und die nach einer genauen Dressur auf einen Pfiff davonflogen und wieder-



Emil Orlik Fritz Herrmann